

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 61.

Montag am 29. November

1841.

⚡ Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zuwendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Proben aus dem österreichischen Odeon.

An den Mond.

Von Joseph Philibert Freiherrn von Lazarini.

Du bleicher Gesell, der die Wache hält,
Wo die Volkengespenster wanken,
Du hast wohl über die Erdenwelt
So deine eig'nen Gedanken.

Von Unschuld, Brudertiebe und Treu'
Wär' wenig bei dir zu erfragen,
Von Judasküssen und Heuchelei
Da wüßtest du mehr zu sagen.

Und gehst du so schweigend deine Bahn,
Umtanzt vom Sternengewimmel,
Da sieht es oft wunderbar mich an,
Zu reisen mit dir durch den Himmel.

Doch zieh' nur deine Wege allein,
Du bleicher Wächter dort oben,
Mit dem funkelnden Schwert aus Demantstein,
Mit dem Mantel aus Silber gewoben.

Wie trüg' es ein kleines Menschenherz,
Zu schauen alle die Schrecken,
Und all den Jammer und all den Schmerz,
Die das Senforn Erde bedecken;

Die Milliarden Gräber, vom Anbeginn
In die welke Rinde geschnitten,
Ein Häuflein Grün darüber hin,
Darauf Paläste und Hütten;

Und innen so viel zertretenes Glück,
So viele gemordete Seelen,
So vielen Hader mit dem Geschick,
Und so wenig Freuden zu zählen.

Der Gram hat auch deine Wangen gebleicht,
Die einst so freudig glühten,
Als der Herr das Wächterschwert dir gereicht,
Die schlummernde Erde zu hüten.

So glüht du im Purgurschein noch jetzt,
Kommt du von Jenseits gezogen,
Wenn du dich am Born des Lichtes gelehrt,
Mit vollen Lügen gezogen.

D'rum zieh' allein nur deine Bahn,
Du bleicher Gesell dort oben,
Mit dem Mantel aus Silber angethan,
Das funkelnde Schwert erhaben.

Krain unter den Römern.

Skizze seines damaligen Zustandes von H. C.

(Fortsetzung.)

Bei weitem die größte Schwierigkeit bietet die Nachweisung des letzten Dritttheils der Römerstraße. Denn die Save hat offenbar ihr Mündthal seither mächtig geändert, und strömte damals wahrscheinlich noch südlicher als jetzt, und doch gibt die Reisekarte Peutinger's die Entfernung von Aemona bis zum Uebergangspuncte auf 9 römische Meilen d. i. 7020° an, während von Laibach auf der Wiener Haupt-Commerzial- und Poststraße bis zur Savebrücke nur 2975° gezählt werden. Die fortwährende Aenderung der Flußrichtung, welche gerade in jenen Zeiten Statt fand, ist auch wahrscheinlich Grund der Differenz in den Ausmaßen aller drei Quellen, welche zwischen 23, 25 und 26 römischen Meilen, d. i. 17940, 19500 und 20280 W. Klaftern variiren. Jene Unsicherheit zwang also die Erbauer der Römerstraße, zur Uebersezung des Flußes eine Stelle zu wählen, wo das Terrain ihm schon damals mehr Beständigkeit aufzwang. Eine solche findet sich nun sowohl oberhalb Laibach, bei Zwischenwässern, als auch unterhalb, bei Lustthal, wo die Save nach Aufnahme der Laibach und Feistritz wieder zwischen die Gebirge tritt. Die Entfernung beider Orte von Laibach ist ziemlich gleich, da sie auf der Klagenfurter-Commerzial- und Poststraße bis Zwischenwässern 6450, und auf der Sallocher Straße bis zum Lustthaler Schloß 6972° beträgt. Schönleben und Linhart vermutheten nun, es sei jener erstere Punct in der Peutinger'schen Tafel mit Savo Auivio bezeichnet. Allein die Straße mußte dann den Großgallenberg im Norden umgehen, und die Mostniza in der Gegend von Moste übersezen, wohin Linhart die Mutatio ad quarto decimo verlegt, obwohl diese nach dem Reisebuche 7800° von Aemona zu suchen ist, die Entfernung von Laibach über Zwischenwässern bis Moste hingegen 13950° ausmacht. Von Moste aus aber konnten die Römer nach ihrer Weise, Straßen zu bauen, unmöglich eine andere Richtung gegen Cilli wählen, als über Stein, durch das Luchener Thal, über

die Kofhejerbet, die niedrigste Einsenkung der Neuthaler Alpe, nach Möttnig. Die mansio Adrante würde also gegen jede innere und äußere Wahrscheinlichkeit dem Trojanaberger entzogen, nebst dem daß der Weg von Moste bis Möttnig in der geradesten Richtung wieder 9910° betrage. Die Station Savo fluvio dürfte sonach unterhalb der Einmündung der Laibach und Feistritz zu suchen sein, wie schon Mannert, freilich ohne specielle Kenntniß der Gegend, ahnte. Dann ergibt sich eine sehr natürliche Fortsetzung des Weges am linken Ufer der Feistritz bis in die Nähe von Eich (Dob), und an der Radomla aufwärts bis zum Trojanaberger. Gegenwärtig sind

von Lustthal bis Eich	6010°
„ Eich bis Podpezh	3736
„ Podpezh bis St. Oswald	7275

sonach 17021, also von Laibach an gerechnet 23993°.

Die Entfernung von Savo fluvio bis ad Publicanos (85800) bringt, wenn der Umweg nach Eich selbst wegfällt, in die Nähe von Podpezh; den bedeutenden Unterschied im letzten Abschnitte, welcher bei den Römern nur 4680° mißt, erklärt die gegenwärtige Führung der Straße. Bekanntlich betritt man 3317° jenseits St. Oswald nach Uebersteigung der adranischen Gebirge den Boden des heutigen Steiermark.

In Aemona trennte sich von jener Hauptstraße eine andere, deren Stationen nur das antoninische Reisebuch angibt. Sie sind

Aemona	
34 M.	
Prætorium Latobicorum	
24 M.	
Noviodunum	

Die Entfernung von dem erstgenannten Orte bis zum letzterwähnten betrug sonach 58 römische Meilen, etwas mehr als 11 1/4 österreichische Straßenmeile (45240°). Da nun die zahlreichen, mehr als einmal erwähnten Antiken die Lage von Noviodunum in die Gegend von Zhatesh und kerklika val (Munkendorf) verweisen, die auf einer Anhöhe daselbst aufgefundenen Mauerreste sogar den Punct selbst noch näher bezeichnen, so kann auch über den Gang der Straße kaum ein weiterer Zweifel entstehen. Gegenwärtig folgt man, um den Gurkfelder Boden zu erreichen, von der Provinzial-Hauptstadt am gewöhnlichsten der Ugramer Commercial- und Poststraße bis zum Fuße des Bärenberges unterhalb Großgaber, von wo die Neudegger Commercialstraße bis Dornegg und von hier ein Ast bis gorenji Boshtanj (Oberfauenstein) führt, um da in die Gurkfelder Concurränzstraße einzumünden. Die Länge dieses Weges ist beiläufig 12 österreichische Straßenmeilen; über Neustadt und Landstraß wären sogar mehr als 14 1/4 M. Schon daraus ergibt sich, daß die Römer einen wesentlich geraderen Weg eingeschlagen haben müssen, was auch die Weise römischen Straßenbaues forderte. Zudem haben wir Beweise, daß in den ersten Jahrhunderten der Römerherrschaft vorzüglich nur die Ufer der größeren Flüsse im ganzen Illyricum gut bevölkert waren. So dürfte dem-

nach der Straßenzug, der gegenwärtig über St. Martin bei Littay bis Ratschach leitet und von dort dem linken Saveufer folgt, beiläufig dem altrömischen entsprechen. Die eigentliche St. Märthner Bezirksstraße geht nämlich über Sostru, durch das Wesnitzer Thal nach Preshganje und St. Martin, bis wohin 18935 M. Klasten gezählt werden. Der Weg von St. Martin bis Ratschach beträgt wieder in der geradesten Richtung 12000°, von Ratschach bis Gurkfeld 16167°, somit von Laibach bis dahin 47102°, so daß Noviodunum wirklich unterhalb Gurkfeld zu liegen kömmt. Ratschach entspricht dann, mit Rücksicht auf die Umwege der Straße über St. Martin, dem Prætorium Latobicorum, welches 6 1/2 M. (26520°) von Aemona und 4 1/2 M. (18720°) von Noviodunum entfernt sein soll. Die Römerstraße verließ das Land mit dem Uebergange der Bergana; ihr Ziel war Sciscia.

Höchst schwierig zu bestimmen ist der Zug einer anderen Straße, welche das antoninische Reisebuch von Aquileja nach Virunum (auf dem Zollfelde in Krainen) angibt, mit nur 111 römischen Meilen, während über Aemona und Celeja eben dahin 199 römische Meilen gezählt werden, — jener offenbar der kürzeste Weg zwischen den beiden wichtigen Städten. Einhart führt ihn durch die Thäler von Idria, Cairach und Pölland, zu dem früheren Handels wegen sehr berühmten Städtchen Laak, durch das Zeierfeld, einen Fundort von Antiken, nach Krainburg, dessen Lage, jetzt hoch über der Save, Beweis seines Alterthums sei, endlich durch das Kanferthal, wo römische Münzen gefunden werden, nach Krainen. Die vom Itinerarium angegebenen Stationen sind

Larice
27 M.
Sauticum
30 M.
Virunum

Nehmen wir an, daß die westliche Grenze des heutigen Krain auch von diesem Straßenzuge etwa bei Gurja überschritten wurde (da das Reisebuch bis Larice gar keine Station namhaft macht), so können wir folgende, heut zu Tage befahrene Wege damit in Vergleichung setzen. Bis Zoll haben wir die schon bei der Römerstraße durch den Birnbaumer Wald erwähnten 5140°, von hier ist in der neuesten Zeit eine Bezirksstraße über Schwarzenberg nach Idria angelegt, und eine zweite geht von Idria über Raspoje (die Wasserscheide zwischen dem Idrianer- und Zeierthal), Cairach, Kara val, Pölland nach Laak, von wo über Netzehe eine gleiche bis vor Krainburg, in die Klagenfurter Commercial- und Poststraße einmündend, endlich durch das Kanferthal die bekannte Kanfer Commercialstraße mit ihren 19 Brücken und 25 Wasserdurchläufen nach Krainen geleitet. Die Ausmaße sind folgende:

von Zoll bis Neu-Idria	12410°
„ Neu-Idria bis Laak	21721
„ Laak bis Krainburg	3382
„ Krainburg bis zur Grenze Krainens	12313
demnach in Allem	49826° oder 12 1/2 M.

Da Santicum mit einiger Wahrscheinlichkeit für Krainburg gelten kann, so fällt die Station Larice beiläufig nach Raspodje und bezeichnet also diese interessante Wäferscheide.

Außer den Itinerarien kennen wir einen Saumweg bei Strabo über den Ofra zum "ελος Ασγρον und an die Kulpa, deren Windungen auch die vielbefahrene Heerstraße von Senia nach Sciscia folgte.

Allenthalben an den Heerstraßen fanden sich Zollstätten, besonders an denjenigen Orten, welche als Uebergangspuncte eines Flußes eine vorzügliche Sicherheit und Leichtigkeit der Erhebung darboten. Als ein solcher Ort wird uns ad Publicanos schon durch den Namen bezeichnet, welcher Station bei Gelegenheit des Straßenzuges von Aquileja nach Celeja oben Erwähnung gethan wurde.

Der Handel hatte schon längst aufgehört, bloßer Tauschhandel zu sein, und römisches Geld, das vor der Herrschaft der Weltstadt auch nach Krain seinen Weg gefunden hatte, wurde der allgemeine Maßstab des Werthes. Zwei Münzstätten, zu Aquileja und Sciscia, versorgten das große Illyricum mit allen Geldsorten. Münzen aus jedem bei den Römern zu diesem Zwecke gebrauchten Metalle, aus jedem Zeitalter, mit dem Gepräge eines jeden Kaisers, wurden in Krain aufgefunden, und das ständische Museum zu Laibach bewahrt einen reichen Schatz davon.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus der Ferne.

I. Ein Brief aus Persien.

Nach dem Französischen des Eugène Etandin.

(Beschluß.)

Von Schapur senkt man sich gegen den persischen Busen durch so schmale und beschwerliche Pässe, daß man, Einer hinter dem Andern, zu Fuß zu gehen genöthigt ist. Die zerschmetterten Leichname in die Abgründe gestürzter Maulthiere beweisen die Bedenklichkeit dieser mühevollen Wanderung. Ich überschritt nach und nach mehre Reihen von Gebirgen, in denen Marmor und Granit ihre eckigen Formen darstellten; auf der Höhe der letzten dieser Reihen endlich eröffnete sich vor mir der weite und tiefe Gesichtskreis der sandigen Ebene von Buschehr. Gebirge und Felsen sind verschwunden, und das erste Mal, seit ich Persien betrat, sah ich einen von keinem Berge begränzten Landstrich.

Das Guermfir, oder das Land der Hitze, denn so nennt man diese Gegend, ist größtentheils von arabischen Stämmen bewohnt, die seit langer Zeit sich daselbst angesiedelt haben. Sie haben zum Theil ihre Landesitten beibehalten, und obgleich sie mit dem Persischen vertraut sind, so sprechen sie doch gewöhnlich arabisch. Nur wenige von diesen Stämmen haben feste Wohnplätze; die meisten ziehen als Nomaden im Sommer auf die höher gelegenen Triften, um dort für ihre Heerden frische Luft und Nahrung zu suchen, die ihnen das Land ihrer Wahl verweigert. Fast alle Dörfer, welche diese Araber bewohnen, bestehen aus Hütten, die aus Palmbaumstäben verfertigt sind.

Gebrechlich und leicht zerstörbar, wie sie sind, sind sie eben so leicht herzustellen. Die Wälder von Dattelpalmen, die sie umgeben, liefern ihnen das Bauholz; zugleich sind die Früchte dieser Bäume eine köstliche Nahrung in diesem dürrn Lande, und ein Handelszweig, aus welchem man großen Vortheil zieht. Die Datteln von Buschehr sind von ausgezeichnete Güte.

Auf meiner Durchreise fand ich alle diese Dörfer eines gegen das andere in Waffen: der Aufstand hatte sich daselbst militärisch gebildet, mehre Treffen hatten bereits Statt gehabt. Es handelte sich um nichts Geringeres, als die regierenden Khans im Namen des Schachs davonzujagen. Dieser Aufstand, der von den Gränzen der Provinz Fars, von der Westseite her, ausgegangen war, verbreitete sich bis Bander-Buschehr, und als ich daselbst ankam, fand ich diese Stadt im Zustande der Belagerung. Alle Einwohner waren in Waffen; jeder Kaufmann des Bazars war von Säbeln, Flinten und Pistolen umgeben, und Alle waren verpflichtet, beim ersten Lärmzeichen sich zu stellen. Einige Tage vorher, so sagte man mir, hatte der Khan der kleinen Stadt Behaban, der schon lange gegen den König rebellirte, einen seiner Officiere abgeschickt, um sich des Hafens zu bemächtigen. Er war zurückgeschlagen worden, und erwartete nun, in ein benachbartes Dorf zurückgezogen, entweder Verstärkung oder günstigere Gelegenheit.

Woher kommen diese Bewegungen, dieser kleine Bürgerkrieg an den Ufern des persischen Busens, im Angesichte der Insel Karak, wo die Engländer sich täglich mehr befestigen? Die Einen halten am Schach, die Andern wollen seine Autorität nicht anerkennen, und wenn man in allen diesen Händeln nicht irgend einen fremden Einfluß zugibt, so hält es sehr schwer, sich dieselben zu erklären. Indessen ist es nicht meine Aufgabe, diese Geheimnisse zu enthüllen, für welche die Politik vielleicht bald den Schlüssel liefern wird.

Was soll ich Ihnen sagen über den Hafen von Buschehr, oder besser von Abuschar, welches im Arabischen Stadt des großen Vaters bedeutet? Dieser Name bezeichnet ihren Ursprung; er ist derselbe wie der aller kleinen Häfen an der Nordostseite des Busens; denn die Perser, denen Meer und Schifffahrt noch immer Gegenstände des Schreckens zu sein scheinen, haben zuerst den Arabern, dann den Europäern die Sorge überlassen, aus den wenigen Puncten, die ihre Küsten dem Seehandel günstig machen konnten, Vortheil zu ziehen. Einer ihrer letzten Herrscher indessen aus dem vergangenen Jahrhundert, Schach Nadir, hatte im Sinne, die Handelsverträge wieder aufleben zu machen, welche in langen Kriegsjahren eingeschlummert hatten, und so fiel er denn auf den Gedanken, in Buschehr ein Seeschiff bauen zu lassen, und übertrug die Ausführung einem englischen Ingenieur. Dieser Fürst, der Nichts als unmöglich gelten lassen wollte, ließ in der Provinz Masenderan das erforderliche Holz fällen, und, aus Mangel an Wägen, auf Menschenrücken an Ort und Stelle schaffen — in eine Entfernung von 200 Meilen.

Dieses Schiff wurde jedoch nicht fertig; noch vor einigen Jahren sah man das verfaulte Gerippe am Strande des Hafens, der es hätte aufnehmen sollen. Heut zu Tage ist Nichts mehr vorhanden; ich habe davon nur noch die Erzählung der Thatsache gefunden.

Das Meer vor Buschehr ist sehr leicht, und sein Sand verwehrt die Annäherung den Schiffen von einigen Tonnen; diese müssen sich in weiter Ferne auf offener See unter Segel halten, denn eine Rhede ist nicht vorhanden. Ich sah bei meiner Ankunft zwei englische Schiffe; andere kommen fast nicht dahin, und ich habe erfahren, daß man die französische Flagge in jenen Gewässern sehr selten erblickt hat. Man sieht dort einige große Barken für die Küstenfahrt zwischen Buschehr, Wasserah, Bombay und Maskat. Man nennt diese Barken Bagaio. Obgleich die Holländer die Insel Karak und einen Theil der Küste besessen haben, so findet man doch nicht viele Spuren von ihnen. Es ist von ihnen Nichts übrig, als ein geschleiftes Fort, wo auf ihren zerbrochenen Laffeten einige zerbrochene Canonen liegen, und zwei kleine Meilen von der Stadt sind die Trümmer einer Citadelle, die sie auf den Ruinen des alten Buschehr errichteten.

Buschehr, dreimal heimgesucht von der Pest und von der Cholera, hat drei Viertel seiner Bevölkerung verloren; es könnte vermöge seiner Lage, die es gleichsam zu einem Worposten der wichtigen Provinz Fars macht, ein Platz von Bedeutung werden. Die Engländer haben dort ihre Agenten und einige Besitzungen.

Ich reise sogleich nach Frionsabad und Barabgerd, östlich von hier, ab. Ich werde die Ehre haben, Ihnen nach diesem Ausfluge zu schreiben, der um so interessanter sein wird, weil noch wenige Europäer vor mir ihn gemacht haben; ich zweifle sogar, daß auch nur Einer gerade von hier in diese beiden Städte sich begeben hat. Die Straße wird demnach ungebahnt sein, und allen Reiz der Neuheit haben.

Empfangen Sie, mein Herr, u. s. w.

Neues.

(Dreifache Anstalt.) In einem Städtchen im Nassauischen besteht seit zwei Jahren eine von der Regierung angeordnete Kleinkinderschule, die sich vor ähnlichen Anstalten dadurch auszeichnet, daß sie zugleich eine Uebung für zwölf- bis vierzehnjährige Schulmädchen im Warten und Erziehen der kleinen Kinder ist. Unter der Aufsicht der Wartfrau und nach Anleitung des Ortsgeistlichen müssen nämlich vier bis sechs jener größern Mädchen an der methodischen Beschäftigung der Kleinen Theil nehmen, und Dasjenige praktisch üben, was ihnen seit mehren Jahren in zwei wöchentlichen Schulstunden nach einem populären Leitfaden der Erziehungskunst gelehrt wird. Keines dieser Mädchen, reich oder arm, darf confirmirt werden oder die Schule verlassen, wenn es nicht willig und freudig sich die Kunst zu eigen gemacht, mit Kindern verständig und bildend umzugehen; denn Das eben hält der betreffende Geistliche für das Wichtigste, was ein Mädchen zur Erfüllung seines künftigen Berufes während seiner Schulzeit lernen kann. —

(Ein prachtvolles Landhaus) läßt der König von Baiern in Aschaffenburg bauen. Es ist ganz im Style des letzten großen in Pompeji aufgefundenen. Der Ausbaubau soll nunmehr in drei Jahren vollendet sein, und Stein für Stein und alle Auszierung seinem Urbilde nachgeahmt werden. Die Kosten sind auf 500,000 fl. veranschlagt. —

(Im Tower zu London) ist am 1. November eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche einen auf eine Million Pfund Sterling angeschlagenen Schaden verursachte. Namentlich litt der Theil des Schloßes, der als Rüstkammer verwendet wird. Ueber 100,000 Gewehre und kostbare Waffen aus dem höchsten Alterthum sind unter den Ruinen verschwunden. —

Mannigfaltiges.

Bursche. Philister. Schulfuchz.

In Betreff der Etymologie dieser bekannten deutschen Studentenausdrücke lesen wir im »Alder« Folgendes:

Der Titel der Studenten, nämlich der Name »Bursche«, ist aus dem Latein des Mittelalters entstanden: »bursarii« waren Studenten, die auf gemeine Kosten unterhalten wurden, welches zuerst in Frankreich unter dem Könige Robert dem Heiligen geschah († 1035). Gewöhnlich hießen die Studenten »scholares oder scholastici.« König Philipp der Schöne von Frankreich verordnete 1299, daß das Eigenthum keines Studenten wegen Schulden in Beschlag genommen werden sollte, und Ludwig bewilligte ihnen, daß sie ihre Sachen zur und von der Akademie frei hin und her führen durften. Philipp IV. von Valois befreite die Universität zu Paris im Jahre 1340 von allen Zöllen, Steuern und Abgaben; auch gab er ihr das Vorrecht, daß ihre Glieder in Rechtsfachen nie außerhalb der Stadt erscheinen durften. Hiermit nahm die sogenannte akademische Freiheit ihren Anfang, worunter sich heut zu Tage mancher Student freilich etwas ganz Anderes denkt. Nach dem Muster der pariser Universität wurden späterhin die meisten übrigen gebildet. — Kaiser Maximilian II. gab der Universität zu Helmstädt in dem Stiftungsprivilegium von 1575 den Simson, wie er den Löwen zerrißt, zum Wappen. Daher geschah es, daß die Studenten die Bürger, welche ihnen zuwider waren, mit dem Spottnamen »Philister« besigten. — Justus Ludwig Bursmann oder Brismann, Rector zu Naumburg, wurde 1575 Professor der griechischen Sprache zu Jena. Er trug einen Mantel mit Fuchspelz gefüttert. Dies gab den Studenten Anlaß zu dem Spottnamen »Schulfuchz.«

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprieester.

27. November

1805 rückten die Franzosen in Preßburg ein.

1809 kehrte Kaiser Franz I., nach dem mit den Franzosen am 14. October abgeschlossenen Frieden, unter großem Volkjubel wieder nach Wien zurück.

28. November

1772 starb Leopold Joseph Graf von Petazzi, Bischof von Saibach, im 67. Jahre seines Alters.

1797 wurde zu Radmannsdorf von unbemittelten Aeltern geboren Andreas Holzmayer, am 25. September 1821 zum Priester geweiht, 1822 nach Egg ob Podpetich als Cooperator angestellt, 1825 nach Wien in die höhere Bildungsanstalt geschickt, 1828 als Dr. der Theologie graduirte, 1829 als Professor der orientalischen Sprachen, und im nämlichen Jahre als Professor der Dogmatik zu Saibach angestellt, von wo er 1836 nach Triest als Subernalrath und Studienreferent ging.

29. November

1578 starb in Prag Kaiser Karl IV.

1711 wurde das Sängerkloster in der Domkirche zu Saibach durch Franz Adam Grafen von Lamberg eingeführt.

Berichtigung. Einen Druckfehler in dem in Nr. 60 dieses Blattes enthaltenen Bedachte können wir nicht unberichtigt lassen: es sollte in der ersten Seite der ersten Strophe heißen so schön, anstatt so hin.